

„Working poor“ auf dem Vormarsch

Die soziale Ungerechtigkeit nimmt in unseren Breiten leider immer mehr zu – ein zentrales Forschungsthema am „WissensNetzwerk Recht, Wirtschaft und Arbeitswelt“.

GABRIELE PFEIFER

Das „WissensNetzwerk Recht, Wirtschaft und Arbeitswelt“ ist eine besondere, quer zur üblichen Fachbereichsstruktur angelegte Einrichtung der Universität Salzburg, die aus dem früheren gleichnamigen Schwerpunkt hervorgegangen ist und aktuelle Fragestellungen interdisziplinär und mit hohem Praxisbezug bearbeitet. Derzeit wird dort das Phänomen von „Working poor“ ebenso diskutiert wie Themen rund um den Fokus „Risiko“. Demnächst soll auch die geplante Steuerreform einer kritischen Bewertung unterzogen werden. Geleitet wird diese Einrichtung, die sich vor allem als Drehscheibe versteht, die den Wissenstransfer zwischen Universität und Praxis initiieren und begleiten soll, von den Professoren Sabine Urnik und Walter Pfeil.

Rund zwölf Prozent der österreichischen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter erzielen Einkünfte, die weit unter den Standards liegen, die man für ein Auskommen bräuchte. Diese Menschen gelten als „Working poor“ und sind armutsgefährdet, obwohl sie berufstätig sind. Walter Pfeil, Arbeits- und Sozialrechtsexperte an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, unterscheidet dabei zwischen jenen Personen, die nicht in vollem Ausmaß arbeiten können oder wollen und solchen, die auch mit einer Vollzeitbeschäftigung kein ausreichendes Einkommen erlangen. „Es gibt Niedriglohnbranchen, wo man trotz Vollbeschäftigung unter tausend Euro bleibt“, sagt Pfeil.

Zunehmend werden Menschen aber auch aus dem Kollektivvertragsbereich hinausgedrängt. „Sie müssen prekäre Beschäftigungsverhältnisse eingehen, sind keine Angestellten, sondern quasi selbstständig oder haben dubiose Verträge oder langfristige Praktika.“ Für diese Menschen gelten die arbeitsrechtlichen Standards von vornherein nicht, und auch die Gewerkschaften fühlen sich nicht zuständig. Für Pfeil sollten daher insbesondere Regulative geschaffen werden, damit auch in Arbeitsbereichen, die nicht von Kollektivverträgen erfasst sind, Mindeststandards zum Tragen kommen. Im Gegensatz zu Deutschland gibt es in Öster-



Wissensnetzwerker: Die Professoren Sabine Urnik und Walter Pfeil.

BILD: SN/ANDREAS KOLARIK FOTOGRAFIE

reich keine Diskussion über gesetzliche Mindestlöhne, weil 99 Prozent der Arbeitsverhältnisse in Kollektivverträgen erfasst sind. „Das Problem ist aber, dass zunehmend mehr Beschäftigungsverhältnisse diesen Schutz nicht mehr genießen“, sagt Pfeil.

Bei der Frage um eine gerechtere Einkommensverteilung werden jedenfalls steuer- und arbeits- sowie sozialrechtliche Aspekte aufgegriffen. Das Besondere an diesem Vorhaben ist jedoch, dass neben den zentralen juristischen und betriebswirtschaftlichen

Bezügen auch etwa philosophische und sozialwissenschaftliche Aspekte betrachtet werden. Professor Pfeil arbeitet hier interdisziplinär etwa mit dem Zentrum für Ethik und Arbeitsforschung zusammen. „Das WissensNetzwerk versteht sich als eine für Alle offene und erweiterbare Einrichtung“, sagt die Steuerlehre- und Rechnungslegungsexpertin Sabine Urnik. „Unsere Themen – wie zum Beispiel das Forschungsfeld „Risiko“ – sind breit angelegt, sodass sich viele Berührungsfelder ergeben können, etwa mit der Sozial- und Wirtschaftsge-

schichte, der Mathematik oder der Psychologie“, sagt Urnik. Den „WissensNetzwerkern“ geht es aber nicht nur um die Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen, sondern auch um einen engen Austausch mit der Praxis. Steuerberater, Anwälte oder Richter sind klassische Kooperationspartner, ebenso wie das weltweit agierende Beratungsunternehmen PwC. So sponsert der Salzburger PwC Geschäftsführer Horst Bernegger eine halbe Assistentenstelle am WissensNetzwerk, wobei diese Mitarbeiterin auch halbtätig bei PwC tätig ist. „Sie kann direkt aus der Praxis diffizile Problemstellungen in ihre Dissertation und in Publikationen übernehmen und Lösungen entwickeln“, erklärt Urnik. Die Verbindung zu Unternehmen sieht die Finanzexpertin auch in Hinsicht der sich eröffnenden Karrierechancen ihrer jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Studierenden sehr positiv.

Walter Pfeil arbeitet wiederum seit zehn Jahren mit dem Verein „SV-Wissenschaft – Forschung und Lehre der österreichischen Sozialversicherung“ zusammen, zu dessen Mitgliedern alle Sozialversicherungsträger und der Hauptverband zählen. Neben viel beachteten gemeinsamen Veranstaltungen wurde vor drei Jahren eine Forschungsstelle zum Sozialversicherungsrecht eingerichtet, die im Wesentlichen von einer für 20 Wochenstunden finanzierten Postdoc-Stelle getragen wird, und in der schon eine Reihe wichtiger Arbeiten zu sozial- beziehungsweise gesundheitsrechtlichen Fragen entstanden sind.

Für die nähere Zukunft haben Urnik und Pfeil auch das derzeitige Regierungsvorhaben einer Steuerreform im Visier. „Wir wissen zwar derzeit nicht, was dabei herauskommen wird und fürchten, dass es nicht der große Wurf wird, den sich viele erwarten“, sagt Pfeil. In jedem Fall werden dabei aber Fragen aufgeworfen werden, die von der dort vorhandenen fachlichen Expertise wie von seiner interdisziplinären und praxisorientierten Ausrichtung wohl in die Kernkompetenz des WissensNetzwerks Recht, Wirtschaft und Arbeitswelt fallen. Mit Spannung darf daher die Veranstaltung erwartet werden, bei der – spätestens im kommenden Herbst – diese Reform einer ersten Bewertung unterzogen werden soll.

NEUE PROFESSUREN AN DER UNIVERSITÄT SALZBURG

Seit dem Wintersemester 2014 ist **Christopher Gauker** Professor für Theoretische Philosophie am Fachbereich Philosophie der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät. Vor seiner Tätigkeit in Salzburg war der gebürtige US-Amerikaner 26 Jahre lang Professor an der University of Cincinnati. Er hat sein Doktoratsstudium an der University of Pittsburgh abgeschlossen, wo seine Dissertation von einem der bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts, Wilfrid Sellars, betreut wurde. Die Basis seiner Deutschkenntnisse wurde durch einen Aufenthalt als Austauschstudent in Frankfurt gelegt. Professor Gauker interessiert sich vor allem für Themen aus der Sprachphilosophie und der Philosophie des Geistes. Er ist der Meinung, dass ein starkes Verhältnis zwischen dem Denken mittels Begriffen und der Sprache besteht, denkt aber auch, dass es eine Art bildhaftes Denken gibt, das unabhängig von der Verwendung von Begriffen ist. Außerdem entwickelt er eine Art nicht-referenzieller formaler Semantik, durch die



Christopher Gauker BILD: SN/ANDREAS KOLARIK FOTOGRAFIE

die logischen Verhältnisse zwischen Sätzen erklärt werden können. Unter einer Vielfalt von Büchern und Aufsätzen in führenden Zeitschriften für Philosophie ist sein letztes Buch, Words and Images: An Essay on the Origin of Ideas (Oxford University Press 2011), besonders erwähnenswert.



Charlotte Werndl BILD: SN/ANDREAS KOLARIK FOTOGRAFIE

Charlotte Werndl ist seit 2014 Universitätsprofessorin für Logik und Wissenschaftstheorie am Fachbereich Philosophie der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät. Sie ist außerdem Visiting Professor am Department of Philosophy, Logic and Scientific Method der London

School of Economics. Nach einem Doppelstudium in Philosophie und Mathematik an der Universität Salzburg schloss sie ein Doktorat in Philosophie an der University of Cambridge ab und arbeitete danach als Postdoc an der University of Oxford. Anschließend war die gebürtige Salzburgerin als Lecturer und später als Associate Professor an der London School of Economics tätig. In zwei großen Forschungsprojekten forscht sie zur Philosophie der Klimawissenschaften. Dabei beschäftigt sie sich unter anderem mit den Fragen, welchen Klimamodellen größeres Vertrauen und welchen weniger Vertrauen geschenkt werden kann und wie mit Unsicherheit in der Klimaforschung umgegangen werden soll. Gemeinsam mit ihren Kollegen, welche den oben erwähnten Universitätsprofessor Christopher Gauker und zwei neue Assistenz-Professuren inkludieren, hat sie das erklärte Ziel, den Fachbereich Philosophie (KGW) zu einem der wichtigsten Zentren für analytische Philosophie in Europa zu machen.